

Joachim Dröge

Bunt ist die Jagd

Im Bann von Fährten,
Spuren und Geläufen

KOSMOS

Inhalt

<i>Passion muss wachsen</i>	7
<i>Der Keiler im Schnee</i>	11
<i>Schwarze Magie</i>	19
<i>Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer</i>	27
<i>Weite Wiesen, weite Felder</i>	34
<i>Gebirgsgang</i>	56
<i>Saujagden in der Heide – die widerspenstige Bünte</i>	66
<i>Sauenjagd am Papenberg</i>	81
<i>Reserviert für junge Jäger</i>	99
<i>Drückjagd par excellence</i>	104
<i>Allerlei Nachsuchen</i>	112
<i>Die roten Ritter und ihre Gespielinnen</i>	142
<i>Die Weisheiten der Altvorderen</i>	143
<i>Feldrehe</i>	151
<i>Rehbockzauber – der Teufelsbock</i>	163
<i>So schützen die Alten ihre Jungen</i>	173
<i>Zwei Abnorme</i>	176
<i>Äppelplantagen</i>	180
<i>Blattzeit</i>	189

<i>Gefleckte weiß-schwarz-braune Geschöpfe des Waldes</i>	197
Lichtenmoor	200
Dort, wo einst die Sonne zuerst aufging – Fahren, Einsamkeit und Damwild	213
<i>Jägerhoffnung</i>	236

Passion muss wachsen



Jägerei ohne Nachwuchs, ohne die jüngere Generation, wird nicht überleben. In früheren Jahren war die Jagd bei fast allen Menschen, die sich in ihr wiederfanden, eng mit Familie und Beruf verbunden. Wenn der Vater ein begeisterter Nimrod war, tat ihm dies meist wenigstens einer seiner Nachkommen, ob Sohn oder Tochter, gleich. Die Familie stellte sich auf die grüne Passion ein und begleitete den Weidmann willig und freudig auf seinen Unternehmungen.

Damit war vielen jungen Menschen die Jagd gleichsam angewölft, es gab gar keine Alternative. Der Nachwuchs fühlte sich im jagdlichen Ambiente wohl und zu Hause. Die Jagd gehörte so selbstverständlich dazu, dass keine spezielle Unterweisung notwendig war. Die Familienmitglieder, Freunde und Bekannten waren die Lehrprinzen und rissen die Jugend mit. Die Mehrzahl der Jäger entstammte in früheren Zeiten den Berufsgruppen der Bauern, der Förster und derjenigen, die auf dem Lande wohnten und sich Feld, Wald und Wild verbun-

den fühlten. Allenfalls wurden Jagden von Menschen gepachtet oder genutzt, die viel Geld hatten und in ihrer Freizeit dem Lärm und Gewusel der großen Städte entweichen wollten.

In heutiger Zeit sind diejenigen, die mit der Muttermilch und von Kindesbeinen an gleichsam auch die Jagd eingesogen haben, in der Minderzahl. Die Söhne und Töchter der Forstbeamten, die Nachkommen der weidmännisch ambitionierten Landwirte, die Erben der jagdlich passionierten Altvorderen sind in unseren Jägerreihen nicht mehr sehr stark vertreten.

Die Ursachen sind in erster Linie darin zu suchen, dass sich die Lebens- und Erlebensbereiche verselbstständigt haben. Hier der Beruf, dort der Haushalt, da die Familie und das Familienleben. Jagd ist zu einem besonderen Luxus geworden, für den Zeit und Geld geopfert werden müssen. Die Entwicklung begann in den späten 1960er-Jahren. Die arbeitende Bevölkerung war zwar immer noch stark in die Zwänge der Nachkriegszeit eingebunden, die es ihr auferlegten, für den Aufbau und Broterwerb zu sorgen. Dennoch hatten sich die Verhältnisse geändert.

Geld war bei vielen Menschen in ausreichendem Umfang vorhanden, und auf diese Weise entwickelten sich »Ausgleichsbetätigungen«, die in besondere Welten entführten, die den einzelnen aus der Hektik des Alltages herausreißen sollten, um ihm Kraft für den beruflichen Alltag zu geben. Fliegen, Golf, Tennis, Reisen standen da an erster Stelle, aber auch die Jagd gehörte mit dazu. Auf diese Weise wurden die Jägerkurse vielfach von Menschen besucht, die über die Liebe zur Natur, durch freundschaftliche Beziehungen und Gelegenheiten, durch Statusbegehren dem Weidwerk nachgehen wollten. Bei dem einen oder anderen wuchs die kleine Pflanze, er wurde zu einem passionierten Jäger, der ohne das Weidwerk nicht mehr leben wollte. Andere betrieben die Jagd eher bei Gelegenheit, andere verzagten und gaben auf.

Ich gehöre zu denjenigen, bei denen die Saat aufgelaufen ist. In manchen Phasen meines Lebens musste ich mich sogar vorsehen, dass ich nicht meiner Passion im Sinne Gustav Freytags verfiel, der in seinem Werk »Soll und Haben« schrieb: »Aber ein jeder achte wohl darauf, welche Träume er im heimlichsten Winkel seiner Seele hegt, denn wenn sie erst groß gewachsen sind, werden sie leicht seine Herren, strenge Herren!«

Es ist mir, wenn ich es rückblickend betrachte, besonders wichtig festzustellen, dass ich in meiner Beziehung zur Jagd nicht durch einen »Jägerkurs« geweckt wurde. Vielmehr liegen die Ursachen für meine Passion in Menschen begründet, die für mich in meiner Jugend Vorbild waren, die mir zwar keine Jagdgelegenheit oder ein Revier zur Verfügung stellen konnten, all dies habe ich mir schwer und lange erarbeiten müssen, die aber immer überzeugend und mit Herz die Sache der Jagd vertraten. »Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen.«

Und so sind mir zwar mein erster Rehbock, mein erster Hirsch und mein erstes Stück Schwarzwild wichtig, und ich kann mich gut und gern daran erinnern, dennoch: Sie werden in meinen Zeilen nicht erwähnt. Dafür versuche ich darzustellen, wie ich zu meiner Passion kam, welche Menschen mitgewirkt haben, welche Jugendergebnisse prägend waren. Das gesprochene und gelehrt Wort sind für die Erziehung und Bildung der Kinder und der Jugend unentbehrlich und damit auch die Unterweisung in den Jägerkursen. Das Jägerherz schließen aber andere Ereignisse, Erlebnisse und eben Menschen auf, die Vorbild sind und sein können.

Wenn wir passionierten Jägernachwuchs haben wollen, dann sollten wir unsere Erfahrungen zusammentragen und erzählen, wie wir zu unserer Vorliebe für die Jagd gekommen sind. Dann wäre es sinnvoll, wenn wir Weidmänner uns austauschen und aus dem, was wir erlebt und erfahren haben, lernen, lehren und Konsequenzen

ziehen. Meine Zeilen sollen einen Teil meiner eigenen Entwicklung darstellen, darüber hinaus aber auch vermitteln, was aus diesem Fundament geworden ist. Sie sollen insofern einen Beitrag zu dieser aktuellen Problematik liefern. Lasst uns die jungen Menschen an die Hand nehmen, lasst uns so intensive Beziehungen knüpfen und Erfahrungen ermöglichen, dass sich der Samen, der bei vielen in fruchtbaren Boden gelegt ist, zu einem starken Baum entwickelt. Vielleicht können wir dann wieder mit Nachwuchs rechnen, der seine jagdliche Situation nicht danach bemisst, wie denn die erlegte Kreatur im Verhältnis zu seiner ersten Beute, dem starken Vierzehnder, dem Kapitalbock oder dem dicken Keiler, steht, sondern der die Natur, die Feinheiten der Jagd, die kleinen und leisen Zwischentöne, die Hege und Pflege liebt und schätzt. Wer in seinem Leben erfährt, dass die Jagd bunt und alle Tage neu ist, wird vielleicht erst am Ende seiner Tage ermessen können, mit welchem Schatz er gesegnet worden ist.

Erst zu Beginn des letzten Drittels meines Lebens ist mir ein besonderer Wunsch meines Jägerlebens in Erfüllung gegangen: Ich habe meinen bisher stärksten Keiler eher zufällig, mit viel Glück und unter äußerst reizvollen Umständen gestreckt. Dieses Erlebnis schicke ich vorweg, um später zu zeigen, welch langer Weg manchmal beschritten werden muss, um zu solch einem Erfolg zu kommen. Auf jeden Fall bin ich heilfroh, dass ich den Bassen nicht in meinen Jungjägerjahren gestreckt habe, vielleicht hätte solch ein Ereignis auch meine Jägerseele verbogen.

Der Keiler im Schnee



Neuschnee – Jägerschnee, die Augen leuchten, wenn nachts die schweren Wolken ihre weiße Pracht über Feld, Wald und Flur wie ein großes helles Betttuch gebreitet haben, morgens die Sonne vom Himmel lacht und glitzerndes Weiß den Jäger blendet.

Im Dezember wollte ich noch einmal im Osten jagen, Jagdfreund Hartmut hatte mich gerufen: »Die Sauen sind überall, und beim nächsten Vollmond komm doch her, das Jagdjahr neigt sich, und ein paar Sauen wollen wir noch schießen.« Gern sagte ich zu.

Bisher war der Winter fast schneefrei gewesen, lediglich im November hatte Frau Holle ihre Betten kurze Zeit kräftig ausgeschüttelt, doch die Pracht währte nicht lange. So hoffte ich, dass uns in der zweiten Dezemberhälfte noch einmal der weiße Spürhund hold sein würde, und die Wetterberichte schürten die Hoffnungen.

Eher grau zeigte sich unsere Südheide, als ich losfuhr. Doch hinter der östlichen Wetterscheide, dem blauen Band der Elbe, keimte

Hoffnung, die, je weiter ich nach Osten vordrang, zur Gewissheit wurde. Weiß gefleckt die Mark Brandenburg, um Berlin herum nur noch wenige apere Stellen, und dann empfing mich hinter Königswusterhausen eine blitzweiße, frische Schneelandschaft, wie ich sie mir besser nicht wünschen konnte. Da war er ja, der begehrte Neuschnee, und lauter freundliche und erwartungsfrohe Gedanken im Kopf, legte ich wohlgemut die letzten 80 Kilometer zurück.

16 Uhr ist es mittlerweile doch schon, als ich bei meinem Jagdfreund anlangte, zu spät, um noch persönlich abzufahren, aber das hat Hartmut sicher schon besorgt. Nach dem herzlichen Willkommensgruß geht's gleich zur Sache: »Draußen auf den Feldern ist leider nichts los, keine Bewegung. Du weißt ja, dass die Sauen beim ersten Schnee ungern ihre Dickung verlassen und auf die Felder ziehen; das tun sie erst wieder, wenn sie richtig Schmach haben. Im Wald haben wir aber sicher heute Abend eine Chance. Lass uns pirschen gehen, dann haben wir vielleicht Glück. Und morgen sehn wir weiter, ob wir die Kameraden irgendwo fest haben, damit wir drücken können.«

Vier Stunden später verlassen wir unser Auto. Natürlich muss der bewährte Pirschstock mit. Trotz des Schnees haben wir uns nicht zu stark angepelzt, denn Pirschen ist anstrengend und schweißtreibend, sofern wir nicht an bestimmten Stellen sehr lange verhoffen müssen.

Der Mond zeigt sich zu drei Vierteln, beste Voraussetzungen für unser Vorhaben. Die Sicht ist auf jeden Fall ausgezeichnet, und der Frost hat den Schnee noch nicht so im Griff, dass die weiße Decke knirscht und knackt. Wenn die Sauen in Bewegung sind und brechen, dann nehmen sie zwar die Geräusche, die der Mensch beim Pirschen auf einer harten Schneedecke verursacht, nicht so sehr übel, weil sie selbst in der Rotte genug Lärm veranstalten. Doch wenn sie sichern oder in der Dickung darauf warten, auswechseln zu können, dann sind die harschigen Begleiterscheinungen völlig fehl am Platz und vergrämen die begehrten Schwarzen.